Mor.
3078

f. 119

Mor
3675

Einige Worte über die Hauptquelle unserer sich täglich vermehrenden unglücklichen Ehen

zur Beherzigung für Mütter und zur Belehrung über den rechten Gebrauch meines Ihren Töchtern gewidmeten Buches: Vollständige Belehrung über die physischen Mutterpflichten u. s. w.

Von
F. G. H. Fielitz
dem jüngern,
Wundarzt zu Luckau in der Niederlausitz.

Leipzig,
bey J. G. Graffé 1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Hochwohlgebohren

dem Herrn

Oberamtsregierungspräsidenten

und

Konsistorialdirektor

des Markgrafthums Niederlausitz

August Wilhelm von Trosky

als ein öffentliches Zeichen

der Ehrfurcht und Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.

Vorerinnerung.

Wollte man etwa aus der Ueberschrift dieser wenigen Bogen folgern, daß sie viel Neues und noch nie Gesagtes enthalten müßte, so würde sie bey genauerer Betrachtung dieser Erwartung allerdings nicht entsprechen, und ich müßte mancherley Vorwürfe befürchten. Deßhalb also finde ich es nöthig, die eigentliche Absicht dieser Blätter mit wenig Worten hier anzuzeigen.

Ganz überzeugt von der Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Unterrichtung erwach-

wachsener Mädchen über ihre physische Bestimmung, und durch Erfahrung belehrt, wie sehr dieser Unterricht theils aus vielen seichten und unzureichenden Gründen, theils auch aus Mangel guter Anstalten und Hülfsmittel dazu, bis jetzt immer noch ganz verabsäumt wird, und welcher unsägliche Nachtheil dadurch dem weiblichen Geschlechte und dem Staate zuwächst, faßte ich den Entschluß, eine möglichst vollständige, und doch nicht zu weitläuftige, schriftliche Belehrung für das gebildetere weibliche Geschlecht über die physischen Mutterpflichten und alles, was damit in näherm oder entfernterm Bezug steht, dem Publiko zu übergeben, wodurch, meiner Meynung nach, jenen Mängeln doch wenigstens einigermaßen und nur so lange abgeholfen werden

könnte,

könnte, bis etwa bey unsern Töchterschulen eine solche sehr wichtige Verbesserung möglich wird, welche nachher dergleichen schriftliche Belehrungen unnöthig macht. — —

Da ich nun diesen Entschluß jetzt ausgeführt habe, aber auch alle die Vorurtheile kenne, welche unsere meisten Mütter von jener so überaus wichtigen Belehrung ihrer erwachsenen Töchter vorzüglich abhalten, so hielt ich es für dringend nöthig, ihnen das Falsche und Thörichte dieser Vorurtheile, und die schon längst dagegen aufgestellten wichtigen Gründe, die aber den meisten unter ihnen noch unbekannt sind, — kürzlich, und unter vier Augen, vorzuhalten, ihnen die Unschädlichkeit und die Vortheile einer solchen gehörigen Belehrung zu zeigen, und sie zugleich auf den

ei-

eigentlichen Zweck meiner Schrift und auf die rechte Art, sie für ihre Töchter zu benutzen, aufmerksam zu machen.

Der Verfasser.

Zärt=

Zärtliche Mutter!

Oft bemerkte ich euer banges Seufzen über die in unsern Tagen so augenscheinlich sich vermehrenden unglücklichen Ehen. Es entgiengen meinen Blicken die Thränen nicht, die das Zagen eurer Seele bezeichneten, wenn euer Auge eure erwachsenen Töchter betrachtete, und eure Lippen den heißen Wunsch eurer Seele kund machten: — „Möchten sie doch glückliche Gattinnen — frohe Mütter guter Kinder werden! —" O eure Besorgniß, eure Thränen sind sehr gerecht! Euer zärtliches, für das Wohl eurer Kinder so ängstlich besorgtes Herz, hat unläugbar die wichtigsten Gründe zu diesem sehnlichen Wunsche; denn wer mag es bestrei-

streiten, daß in unserer heutigen Welt wenig ganz glückliche Ehen gefunden werden, daß es überhaupt wenig Ehen giebt, die das sind, was sie seyn sollten, — und daß auf eine höchst auffallende Weise sich täglich die Anzahl derjenigen Mütter vermehrt, die ihre unglücklich verheyratheten Töchter betrauren.

Oft fragte ich in der stillen Stunde der ruhigen Betrachtung mich selbst: Was mag wohl die Ursache der oft schauderhaften Zerrüttung so vieler ehelichen Bündnisse seyn? Welcher feindselige Dämon mag wohl so oft die sanften Rosenbande der gegenseitigen ehelichen Liebe, mit den unerträglichsten und drückendsten Fesseln der unauslöschlichen Zwietracht vertauschen? Wodurch mögen wohl so häufig auch selbst solche Ehen, die doch wirklich bloß aus reiner und edler Zuneigung, durch die innigste Harmonie der

Herzen geschlossen wurden, oft so früh in eine wahre egyptische Dienstbarkeit verwandelt werden. — Oft dachte ich der richtigen und erschöpfenden Entscheidung dieser Frage nach, und allemal entdeckte ich neue, entdeckte ich mehrere Gründe. Ich fand sie theils auf Seiten des Mannes, theils auf Seiten des Weibes, wähnte oft sie erschöpft zu haben, und fand in demselben Augenblicke neue. Auch ihr werdet sie gewiß alle, oder doch die meisten derselben kennen, weßhalb es unnöthig seyn würde, wenn ich sie hier alle aufzählen wollte. Eine Bemerkung aber muß ich euch mittheilen, weil sie für euch, gute Mütter, ganz vorzüglich wichtig ist. Ich fand nämlich, daß die meisten derjenigen Dinge, die man so häufig als Ursachen des Mißvergnügens und des Zwiespaltes in unsern heutigen Ehen zu betrachten hat, aus einer einzigen Hauptquelle zu entspringen scheinen. Sollteт ihr durch eignes

Nachdenken nicht schon selbst diese Quelle entdeckt haben? Hier ist sie:

Die meisten eurer Töchter treten uneingeweihet, unvorbereitet, in jenen so viel umfassenden — so überaus wichtigen, ehelichen Beruf; in den Beruf der Gattin, der Mutter, und der Vorsteherin des innern Hauswesens. —

Prüfet nun selbst, ob nicht aus dieser Quelle die meisten derjenigen Ursachen fließen, die so oft die allbeseligende Harmonie der Gemüther, und mit ihr Glück und Zufriedenheit der Ehen, nicht selten unwiederbringlich verscheuchen? — Ihr könnt mir entgegnen: „Oft sind es bloß die Launen der Männer, ihr unbändiger Eigensinn, ihre unerträgliche Herrschsucht, ihr Despotismus, welche den ehelichen Frieden vernichten, indem

dem sie das Weib zur Sklavin machen wollen. —" Gut, ich will dieß auf der einen Seite unbestritten lassen, aber auf der andern muß ich euch beweisen, daß auch diese Ursachen, diese Gebrechen des Mannes, wenn sie anders wirklich, so oft als ihr meynt, vorkommen, immer nur aus dem obigen Grunde die Ehe zur Sklaverey machen, weil nämlich das Weib seine Pflichten nicht kennt, weil ihm so manche dem Weibe unentbehrliche Eigenschaft fehlt, die ihm die jugendliche Erziehung hätte geben sollen, daher es denn kommt, daß es in der großen Kunst ungeübt ist, vermöge welcher das Weib den rauhesten Mann, durch ächte weibliche Talente und Verdienste mildern, fesseln und leiten kann, weil es, mit einem Worte, nicht zum Weibe gezogen und gebildet ist. —

Ein Weib, welches das ist, was jedes Weib seyn sollte, wird auch in solchen schlim-

schlimmen Verhältnissen, die von der selten heilbaren Fehlerhaftigkeit des Mannes herrühren, noch kein unglückliches Weib. Es wird sich gewiß immer noch unzählige Freuden des Ehestandes zu verschaffen und zu erhalten wissen. Es ist wahr: der Mann, selbst der bessere Mann hat, einzelne Fälle ausgenommen, einen mehr oder weniger gebieterischen, herrschsüchtigen, stolzen, hitzigen und in der Hitze der Leidenschaft nicht selten bis zur Ungerechtigkeit harten und barschen Charakter. Ein Weib also, das übertriebene Ansprüche macht, das an Leib und Seele verweichlichet und von unzähligen Phantasien eingenommen ist, das an Abhängigkeit sich durchaus nie gewöhnen konnte, dem ein fühlbares Uebergewicht von fremder Kraft und Oberherrschaft unerträglich, und Selbstverleugnung unmöglich ist, ein solches Weib, sage ich, kann in der Verbindung mit einem wirklichen Manne, d. h.

mit einem Manne, der Verstand und Selbstständigkeit genung hat, die Rechte seiner Oberherrschaft über ein solches Weib geltend zu machen, seine Phantasien einzuschränken, und ihm das Uebergewicht seiner männlichen Kraft fühlen zu lassen, unmöglich ein glückliches Loos finden. Sie wird nach den Begriffen, die sie von der Ehe und von ehelichem Glücke hat, ganz natürlich wähnen, in eine unerträgliche Sklaverey gerathen zu seyn.

Nun fragt aber dasjenige Weib, welches von Kindheit auf an Abhängigkeit gewöhnt, schon als Kind in der Selbstverleugnung geübt wurde, welches sich von Jugend auf an Leib und Seele abgehärtet, und dadurch die unzähligen erkünstelten Bedürfnisse des verweichlichten Weibes für sich entbehrlich gemacht hat, welches, statt ihr Denkvermögen an überspannte Phantasien zu ver-

schwen-

schwenden, ihren gesunden Menschenverstand zu stärken suchte, und ihre Vernunft auf die rechte Weise brauchen lernte, welches zur ächten Geselligkeit gebildet wurde, und ganz anspruchlos, durch schon in der Jugend erworbene wahre weibliche Verdienste, ihren nunmehrigen Wirkungskreis als Gattin, Hausfrau und Mutter, ganz auszufüllen versteht, dem überhaupt auch ein recht würdiger, edler, der ganzen Lage und Bestimmung des Weibes vollkommner angemeßner Gemüthscharakter eigen ist. Dieß Weib, meyne ich, sollt ihr fragen, ob es selbst unter der Beherrschung eines im höhern Grade gebieterischen, stolzen, hitzigen, eigensinnigen, oder fast bis zur Fühllosigkeit harten Mannes seinen Ehestand als drückende und freudenleere Sklaverey betrachtet? — Gewiß nicht. — Wohl aber werdet ihr von einem solchen Weibe die Mittel kennen lernen, durch welche es sein ungünstiges Verhältniß zu

mildern und zu versüßen weis; die Mittel, wodurch es das Unangenehme, Schädliche, Lästige seiner Lage, wo nicht ganz zu entfernen, doch im höhern Grade zu vermindern versteht. Es hat dieses Weib alle jene Mittel in sich selbst, und sie bestehen vorzüglich in folgenden großen Eigenschaften: in einem ausgebildeten und aufgeklärten Verstande, in einem edlen und sanften Gemüthscharakter, und in ächtem weiblichem Verdienst. Aus diesen drey reinen Quellen kann jedes Weib die unglaublich wirksamen Mittel schöpfen, den aufbrausensten und härtesten Mann zu gewinnen, ihn im Sturme seiner aufbrausenden Leidenschaften zu besänftigen, und ihn überhaupt nach und nach zu mildern. — Solche Männer, welche, bey ihren Forderungen an das Weib, Vernunft und Billigkeit ganz aus den Augen setzen, und es geflissentlich darauf anlegen, den Tyran-

nen zu spielen, giebt es, — Gott sey Dank — gewiß wenig.

Männer sind nun freylich von Natur hastig, hitzig und zu leidenschaftlichen Aufbrausungen geneigt. Sie sind in ihren Forderungen standhaft und oft bis zur Unbilligkeit hartnäckig. Ihre Entschlüsse sind unerschütterlich, und ihre einmal gefaßten Vorsätze führen sie auch mit Männerkraft aus. Sie sind eigensinnig, verlangen pünktliche und genaue Befolgung ihrer Vorschriften, und dieß desto unbedingter, jemehr sie selbst an eine pünktliche Befolgung ihrer eigenen Pflichten, an genaue Besorgung ihrer eigenen Geschäfte gewöhnt sind. Sie rügen jede Abweichung von ihren Anordnungen mit einer gewissen Rauhigkeit, und strafen den mit Verachtung, der ihre rechtmäßigen Forderungen und Wünsche, es sey nun aus Mangel an Aufmerksamkeit, aus Leichtsinn,

sinn, oder aus Widerspenstigkeit, nicht erfüllt.

Untersucht aber auch, ihr guten Weiber, woher diese Fehler des Mannes kommen, und ob sie in jeder Rücksicht wirklich Fehler zu nennen sind. — Theils sind sie die natürlichen Folgen seines festern, kraftvollern Baues, und des Besitzes eines weiterblickenden und mehr umfassenden Verstandes, also eigentlich Ausstattung von der Natur, — und in dieser Rücksicht nicht Fehler zu nennen. — Theils aber sind sie Folgen seiner immerwährenden, beschwerlichern, mühsamern mit unzähligen Unannehmlichkeiten verknüpften, und daher das Gemüth zum Mißmuth stimmenden Berufsgeschäfte, und seiner oft drückenden Sorgen. In sofern sie nun hier die allgemeine Schwäche des menschlichen Herzens anzeigen, können sie als Fehler betrachtet

werden. Da sie aber die unbedingten Folgen, theils in der Natur des Mannes gegründeter, theils anderer unabänderlicher Ursachen sind, Folge und Wirkung aber durchaus nicht gehindert werden können, so lange die Ursachen fortdauern, die ungünstigen Verhältnisse des Mannes aber, und seine verwöhnte natürliche Beschaffenheit, wirklich, theils nicht geändert werden dürfen, theils nicht zu ändern sind, so erhellet meines Erachtens hieraus sehr deutlich, daß jene hervorstechenden Eigenschaften des männlichen Charakters, nicht gerade zu Fehler (im schlimmen Sinne des Wortes) zu nennen sind, und daß der Mann, so lange das ganze Menschengeschlecht nicht wieder ins Paradies und in den Stand der Unschuld und Vollkommenheit versetzet wird, und so lange er noch das Brot im Schweiße seines Angesichts essen muß, diesen ihn besonders bezeichnenden eigenthümlichen Charakter,

nicht

nicht ablegen, auch die Schwäche seines Herzens nicht ganz verbessern kann.

Nach dieser Voraussetzung scheint es also entschieden zu seyn, daß das Weib bloß darauf bedacht seyn muß, sich die wirksamsten Mittel eigen zu machen, durch welche es sein nicht zu änderndes ungünstiges Verhältniß zum Manne am sichersten mildern und selbst versüßen kann. Diese Mittel sind: Ein unabläßiges Bestreben, seine Bestimmung ganz zu erreichen, alle seine Pflichten aufs strengste und gewissenhafteste zu erfüllen, und dann der kluge Gebrauch aller der ihm schon von der Natur gegen die Starrköpfigkeit und Mißlaune des Mannes verliehenen sanften und wohlthätigen Schutz- und Trutzwaffen, als Nachgiebigkeit, Sanftmuth, Bitten und zärtliche Liebkosungen. Durch die richtige Anwendung dieser zuverläßigen Mittel und allgewalti-

waltigen Waffen, wird jedes Weib das Herz des Gatten mit allen seinen Eigenheiten und Launen, ganz in seine Gewalt bekommen und nach Gefallen leiten können. Durch die erstern wird dem eigensinnigen und zanksüchtigen Manne jede Ursache zur Unzufriedenheit über das Weib und die Erfüllung ihrer Pflichten abgeschnitten. Findet sein hitziges Temperament, das ihn allerdings oft übersichtig macht, dennoch eine scheinbare Gelegenheit zum Unwillen, so werden ihn die sanft und liebevoll dargethanen Gründe und Beweise seiner Gattin seinen Irrthum einsehen lassen, und die aus ihrem Benehmen hervorleuchtende Bereitwilligkeit, selbst bey ihrer Ueberzeugung, alles recht und gut gemacht zu haben, dennoch alles abzuändern und seinen Willen zu seiner Zufriedenheit zu vollbringen, ihn auf die sanfteste Weise demüthigen und beschämen.

Wo nun aber die erste und wichtigste Eigenschaft, das ächte weibliche Verdienst dem Weibe fehlt, da können auch ganz natürlich die letztern schmeichelhaften Hülfsmittel wenig oder gar nichts wirken. Denn wenn auch der Mann wirklich sehr oft dadurch besänftigt wird, so wird er doch gewiß täglich neue und — gerechte Ursachen zur Unzufriedenheit und zum Hader finden. Der beste Mann wird endlich gegen das Weib, welches er so gern lieben und täglich liebenswürdiger finden möchte, kalt und fühllos, wenn er bemerken muß, daß es durchaus die Pflichten seines Wirkungskreises nicht erfüllt, daß die unregelmäßige und seinen Anordnungen gerade zu widersprechende Handlungsweise desselben, seiner so oft wiederholten Zurechtweisungen und Bitten ohngeachtet, dieselbe bleibt. Es muß sich ihm dabey ganz natürlich die Vorstellung von den unausbleiblich schädlichen Folgen aufdrin-

dringen, die ein solches verkehrtes Verfahren seiner Gattin für ihn, für sein ganzes Hauswesen, und besonders auch für seine Kinder nothwendig haben muß. Dieß bringt denn bey jeder neuen Gelegenheit zum Unwillen sein Blut in Wallung, sein hitziges Temperament bekommt bald die Oberhand, er läßt nun ohne Schonung seiner verdrüßlichen Laune freien Lauf, und verachtet endlich das Weib, welches er vorher liebte, weil er nur zu deutlich fühlen muß, daß es seine Liebe nicht durch die strenge Aufmerksamkeit auf seine Winke, nicht durch gefälliges Zuvorkommen, nicht durch das schuldige Bestreben, ihre Pflichten treu zu erfüllen, belohnt; daß vielmehr Leichtsinn und Flatterhaftigkeit, wohl gar auch geflissentliche Widerspenstigkeit und Eigendünkel, unheilbare Krankheiten seines Charakters sind, durch welche es aller weiblichen Würden und der Achtung des Mannes ganz unfähig wird.

Ein solches Weib kann der Mann freylich nicht als seine erste Freundin betrachten und behandeln; er muß es ihr im Gegentheil nun fühlen lassen, daß er, als ihr Oberhaupt, das, was er bisher nur bat, nur wünschte, mit Strenge von ihr zu fordern berechtiget sey. War er schon anfänglich etwas hart und unbillig in seinen Prätensionen, so wird er freylich nun gar Despot, weil nunmehr auch die Liebe sein rauhes Herz nicht mehr mildert, von der es bisher immer noch einigermaßen regiert wurde, der er aber jetzt das Weib nicht mehr werth hält. —

Seyd ihr nun im Stande, geliebten Mütter, mich gründlich zu widerlegen, wenn ich behaupte, daß bey weitem die wenigsten unserer sich verheyrathenden Töchter, die wahre Bestimmung und den ganzen Umfang der Pflichten des Weibes kennen und übersehen, und ihren neuen Wirkungskreis auszufüllen ver-

vermögen? — Könnt ihr mich eines bessern belehren, wenn ich als längst bekannt annehme, daß die allerkleinste Anzahl unserer heutigen modernisirten Weiber, die Abhängigkeit von Männern, als Wohlthat und Nothwendigkeit betrachtet — die unvermeidlichen schlimmen Launen der Männer mit Sanftmuth erträgt, und durch Liebkosungen zu verscheuchen versteht? — — Wenn also das Weib seine Bestimmung nicht einmal aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet, wenn es sich nie bemühet hat, eine genaue Bekanntschaft mit allen Pflichten seines Berufes zu erlangen, so ist die natürliche Folge davon, daß es sich in jedem Augenblicke vieler Verirrungen, vieler Abweichungen, vieler Vernachläßigungen, u. s. w. schuldig macht. Dabey kann nun aber derjenige, der mit dem Weibe in so enger Verbindung, in so wichtigen Verhältnissen steht, als der Mann, auf den Thun und Handeln so un-

mittelbaren Einfluß hat, unmöglich gleichgültig seyn. Kommt gar noch offenbarer unheilbarer Leichtsinn, geflissentliche Hartnäckigkeit, Eigendünkel auf Seiten des Weibes dazu, so, daß des Mannes wiederholte gütliche Belehrung, Zurechtweisung, Bitten, bey ihm durchaus nicht fruchten, daß es im Gegentheil dennoch immer den gewöhnlichen Kleinigkeiten, Nichtswürdigkeiten und Phantasien nachhängt, durch die es von der treuen Besorgung seiner Berufsgeschäfte abgezogen wird, daß es wohl gar gegen den Mann murrt, ihn der Hartherzigkeit, des Mangels der Liebe und Achtung und dergleichen, der absichtlichen Erniedrigung, u. s. w. beschuldigt, so ist auch der Saame der Zwietracht gewiß ausgesäet, und der ehelichen Harmonie das Grab bereitet.

Seht, gute Mütter, so war, wie mich meine Beobachtungen lehren, der Gang der

Sachen, in allen den unglücklichen Ehen, sehr wenige ausgenommen, wo man die Ursache des täglichen Zwiespaltes, und der dabey unvermeidlichen schlechten Kinderzucht, — den oben genannten Fehlern des Mannes zuschrieb.

Woher sollen aber unsere jungen Weiber, die genaue Bekanntschaft mit ihrer wahren weiblichen Bestimmung, mit allen den vielfachen Pflichten des weiblichen Berufes haben, da man sie dieselben ja nicht lehrt? Eine euch vielleicht wiederum paradoxe Behauptung. — Ich frage aber noch mehr. Woher sollen sie so viele gute, und zum glücklichen Ehestande unentbehrliche Eigenschaften und Tugenden bekommen, da ihre jugendliche Erziehung, die sie ihnen doch geben sollte, so wie sie jetzt immer noch bey uns Mode ist, gerade von alle dem das Gegentheil bewirken muß? — O hier bietet

sich dem praktischen Erzieher noch ein grosses, unbeurbartes Feld dar. — Unsere Mädchen-Erziehung ist noch immer in so schlechter Verfassung, daß wir uns selbst von der künftigen Generation noch wenig wirklich gute und ächte Weiber versprechen können. Anstatt daß man die Mädchen schon von ihrer Kindheit an, durch Abhärtung an Leib und Seele, auf die mannigfaltigen Unannehmlichkeiten des Ehestandes gehörig vorbereiten sollte, verweichlicht man sie vielmehr, schwächt und lähmt sie, und flößt ihnen eine kleingeistische Denkungsart ein. Ihren Körper zwingt und preßt man in eine höchst unnatürliche enge Kleidung, verschiebt und verkrüpelt ihn dadurch. Viele körperliche Uebungen, die die Kraft des Körpers und den Muth der Seele beleben und stärken, und die dem Jünglinge nicht nur gestattet sind, sondern ihm auch sogar zur Zierde gereichen, sind dem Mädchen, durch die

Ge-

Gewalt der Mode und des Vorurtheils, als unsittlich — verwehrt. Anstatt das Mädchen zur Thätigkeit, an alle Arten von häuslichen Beschäftigungen zu gewöhnen, anstatt es in Küche, Keller, Garten und in allen Fächern der Haushaltung zu beschäftigen, es dadurch zu unterrichten, seinen Körper zu stärken, und es vor dem verderblichen Wahne zu bewahren, es sey ein und das andere Geschäft in der Haushaltung unter seiner Würde, kerkert man es ein, fesselt es an tändelnde und nichts bedeutende Verrichtungen, verhindert dadurch den freyen und so nothwendigen Gebrauch aller körperlichen und geistigen Kräfte, macht es empfindlich und weich, und mit einem Worte an Leib und Seele ungesund. Statt daß man das Mädchen zu einer wahren Seelengröße zu erheben suchen sollte, gebeut das tyrannische Vorurtheil, daß es empfindlich, ängstlich, furchtsam, mit einem Worte, nervenkrank

sey.

sey. — Anstatt sein Herz von allen Ansprüchen, und seinen Kopf von allen Phantasien zu reinigen, nährt man allenthalben, in allen großen und kleinen Zirkeln, seine Eitelkeit durch Schmeicheley und scheinbare Ehrerbietigkeit. Die Mütter lassen dieß nicht nur zu, sondern sehen es sogar gern, und freuen sich, wenn ihre Töchter durch blendende, wiewohl höchst unächte Verdienste, recht viel dergleichen süße Lobeserhebungen zu verdienen wissen. — Anstatt das jugendliche Mädchen an Mäßigkeit in allen seinen Wünschen überhaupt so zu gewöhnen, daß es sich keinen Wunsch erlaube, zu dessen Erfüllung Zeit und Kräfte erforderlich sind, die sie auf die Erfüllung seiner Pflichten verwenden sollte, und vorzüglich auch seine Wünsche immer den Wünschen Anderer unterordne, sucht man im Gegentheil ihm dieselben aus den Augen zu lesen, und ehe sie noch recht aufgekeimt sind, auf die zuvor-

kom-

kommendste Weise zu erfülleu. Man beweist ihm dadurch gleichsam, daß es unumschränkte Befehlshaberin des ganzen Zirkels sey, daß man stets bereit sey, jeden seiner Winke zu erfüllen. — Anstatt es immer in einer edlen Selbstverleugnung zu üben, damit es lerne auch den Verdiensten anderer Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, seine Handlungen im Stillen auszuüben, ohne damit zu prahlen; in seinem ganzen äußern Benehmen diejenige Mittelstraße einzuschlagen, die weder sich selbst noch andere zu verdunkeln sucht, reizt man in allen Zirkeln durch die verderblichsten Schmeicheleyn seinen Hang zu glänzen, zu übertreffen, hervorzustechen, u. s. w. und unglaublich viele Mütter selbst fühlen nicht nur einen heimlichen Kitzel, wenn sich ihre selbstsüchtigen Töchter recht zu brüsten, und überall ihr Uebergewicht zu zeigen wissen, sondern spornen sie wohl gar noch durch Lob dazu an. —

An=

Anstatt endlich dem Mädchen schon früh eine gründliche, vollständige Einsicht in die weibliche Bestimmung zu verschaffen, ihm auch seine physische Bestimmung von der wichtigsten, ehrwürdigsten Seite recht anschaulich zu machen, und ihm durch einen ruhigen, würdevollen umständlichen Unterricht, so wie ihn der moralische Werth verschiedener dahin gehöriger Dinge erfordert, innige Hochachtung und Ehrfurcht für diesen seinen erhabnen Beruf einzuflößen, verschweigt man ihm erstlich auf der einen Seite sorgfältig alles, was ihm reine Aufklärung über die wichtigsten Punkte desselben geben könnte, und tändelt und scherzt auf der andern Seite mit ihm über eben so wichtige Umstände dieses würdigen Berufes. — Man enthält ihm alles, was man ihm doch eigentlich nicht früh und nicht deutlich genug von der richtigsten und natürlichsten Seite zeigen kann, so lange vor, bis unreine Gesellschafter und Gespielinnen ihm die

unwürdigste, schmuzigste und gefährlichste Aufklärung darüber geben, — wo dann oft alle bessere Belehrung zu spät kommt. —

Ach es liegt mir hier noch so mancher Stein auf dem Herzen, den ich so gern herunter wälzen möchte! Allein mein Zweck war, hier nur ein kurzes Bild, nur einige Grundzüge von unserer fehlerhaften Mädchenerziehung hinzuwerfen. Ich hoffe auch, daß ihr, gute Mütter, euch aus diesen wenigen schon gnüglich überzeugt haben werdet, daß unsere ganze weibliche Erziehung, und die Bildung unserer Töchter in den allermeisten Familien und in unsern gesellschaftlichen Zirkeln, gerade so ist, wie sie — nicht seyn sollte: d. h. unsere Töchter werden so erzogen und so gebildet, daß sie unmöglich gute — glückliche Weiber werden können; und daher also die vielen unglücklichen Ehen. — Doch, höre ich euch sagen, suchen fast

alle Mütter ihre jungen Töchter zu guten Hausfrauen zu bilden. — Ich gebe das zwar zu, ob ich gleich überzeugt bin, daß erstlich nicht alle Mütter dieß thun, und daß zweytens dieser Unterricht meistentheils höchst unvollkommen ist; allein ich behaupte auch, daß die Fähigkeit, dem innern Hauswesen vorzustehen, bey weitem den kleinsten Theil des eigentlichen weiblichen Verdienstes ausmacht, daß ein Weib, welches die beste Hausmutter ist, aber die beyden übrigen wesentlichern Theile ihres Berufes, ihre eigentliche höhere Bestimmung, entweder aus Mangel an Kenntniß und Talent, oder aus Mangel an Neigung und guten Willen nicht erfüllen mag, oder nicht erfüllen kann, immer noch ein unvollkommnes Weib ist, und durchaus nicht auf die wahre Würde des Weibes Anspruch machen kann, die nur demjenigen Weibe zustehet, die allen Pflichten ihres dreyfachen Berufes nicht nur Gnüge leisten

kann, sondern sie auch wirklich, gern und willig, und mit möglichster Treue erfüllt.

Laßt uns nun weiter gehen, und diejenigen Ursachen aufsuchen, warum man die wenigsten Mädchen über ihre eigentliche wahre Bestimmung belehrt, und auf ihren wichtigen Beruf vorbereitet. — Wahrscheinlich kann doch bey der gegenwärtigen mißlichen Lage der Dinge, und bey der leider immer noch fortdauernden schlechten Einrichtung unserer Mädchenschulen das Geschäft dieser Belehrung niemand anders übernehmen, als die Mütter. — Nun lehrt aber die Erfahrung, daß unglaublich viel Mütter, ob sie gleich schon längst in ihren wichtigen Beruf eingeweihet sind, den Umfang ihrer Pflichten, ihre wahre Bestimmung, demohngeachtet selbst noch nicht kennen, folglich auch, ihre Töchter darüber zu be-

belehren, nicht im Stande sind. Gemeinhin glauben sie, der ganze Beruf des Weibes bestehe, außer dem physischen Geschäfte der Kinderzeugung, in Nähen, Stricken, Kochen, Backen und ähnlichen häuslichen Verrichtungen. In diesen unterrichtet man nun bloß die Töchter, wozu in den höhern Ständen etwa noch Musik, Tanz, fremde Sprachen, Zeichnen, Sticken und dergleichen bloß zur äußern Zierde des Mädchens gereichende Künste kommen. Auf diese Weise werden nun allerdings oft gute Hausmütter und angenehme Gesellschafterinnen gebildet. Wenig genügt aber das dem, der den ganzen Umfang der Pflichten des Weibes kennt und überschauet! Uebrigens werden bey den Mädchen der eigentlichen höhern Stände die erstern Dinge, die Kenntnisse der guten Hausmutter, meistentheils ganz vernachlässiget, und man sucht nur ihre geistigen Anlagen recht zu verfeinern und auszubilden,

um sie der großen Welt als bels esprits producirén, und stolz auf ihren blendenden Schimmer in vornehmen Zirkeln, mit ihnen glänzen zu können. Wenig Mütter findet man, die sich wahrhaft aufgeklärter Begriffe über ihre Bestimmung, einer alles umfassenden Bekanntschaft mit den Pflichten ihres Wirkungskreises, zu rühmen vermögen: wenig, die die unzähligen Gelegenheiten, Gutes, Nützliches und Schönes in dem Zirkel ihrer Thätigkeit zu stiften, mit veredeltem Herzen gewissenhaft benutzen. Findet man auch einige, die es fühlen, daß sie sich über die Schranken, die Alltagsmeynung ihrem wirkenden Arme steckte, hinausschwingen müssen, so werden sie meistentheils durch lächerlichen Stolz verleitet, sich in Sphären zu wagen, für welche ihre Flügel doch noch viel zu unbedeutend sind, und über die sie hernach ihr wahres Ziel ganz aus den Augen verlieren. Ihr Beyspiel

verleitet ganz natürlich auch die Töchter zu ähnlichen Thorheiten. Erfüllt von dem lächerlichen Wunsche, mit Gelehrsamkeit und Kenntnissen zu prangen, schwärmt das Mädchen mit seinem Verstande in fremden Regionen umher, verachtet das Feld, welches Natur und Vorsehung ihm anwiesen, und bleibt mit seiner wahren Bestimmung unbekannt. Nichts ist nun wohl natürlicher, als daß das künftige Weib die Pflichten seines Berufes theils gar nicht kennt, theils an denen, die ihr die Nothwendigkeit kennen lehrt, wenig Geschmack findet, folglich sie entweder höchst unvollkommen oder gar nicht erfüllt. —

Eine andere sehr beträchtliche Anzahl und zwar meistentheils ehrwürdiger Mütter, hält es nicht nur für unanständig, sondern auch für sehr gefährlich, ihre jungen Töchter schon mit den Verhältnissen und Pflich-

Pflichten des Ehestandes bekannt zu machen. Für unanständig, aus dem sonderbaren Grunde, weil ein junges Mädchen durchaus noch nicht an den Ehestand denken müsse. — Für gefährlich, weil die genaue Bekanntschaft des Mädchens mit seiner physischen Bestimmung seine Seele mit unreinen Begierden vergiften könne.

Solchen Grundsätzen zu Folge, kann man auch diesen Müttern keine richtigen Begriffe von ihrer wahren Bestimmung beymessen. Warum handeln sie denn bey der Erziehung ihrer Söhne anders? Warum suchen sie diese schon früh von der Nothwendigkeit der Erlernung nützlicher Kenntnisse zu belehren, und in ihnen den aufmunternden und reizenden Gedanken recht lebhaft zu machen, daß sie durch dergleichen mühsam zu erwerbende Wissenschaften einst nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden können?

nen? Schon vom Knaben sucht man zu erforschen, zu welchem Berufe, zu welcher Kunst er Neigung zeige, und zu welcher er sich, seinen Fähigkeiten nach, am meisten qualificire? Dieß, sage ich, sucht man schon vom Knaben zu erforschen, um auch seiner jugendlichen Erziehung gleich einen gewissen Bezug auf den Beruf zu geben, dem er sich als Jüngling widmen, und in dem er als Mann arbeiten soll. So wie der Knabe zum Jüngling reift, so pflegt man auch seine Erziehung und Bildung immer mehr auf dieses Fach zu richten. Will er ein Gelehrter werden, so glaubt man nicht etwa, daß er sich die Kenntniß der gelehrten Sprachen zeitig genug alsdann verschaffen könne, wenn er wirklich anfangen soll, durch gelehrte Geschäfte dem Staate Dienste zu leisten. Man giebt keinem Jünglinge ein Richteramt, und meint etwa, er werde die ihm noch ganz unbekannten Rechte, schon während der Ausü-

bung

bung derselben kennen lernen. Man giebt keinem jungen Manne ein Predigtamt und hofft, daß er die ihm noch ganz mangelnde Kunst, eine verständliche Predigt auszuarbeiten und mit Anstand vorzutragen, schon noch während seiner Amtsführung sich zu eigen machen werde. Wenigstens erklärt doch die ganze Welt dergleichen Dinge — wenn sie auch oft genug vorkommen — für die schrecklichsten Thorheiten. Davon ist man also überzeugt, daß ein Mann, der weder durch jugendliche Erziehung und Bildung, noch durch zweckmäßigen Unterricht vorbereitet ist, durchaus kein wichtiges Amt im Staate verwalten kann. Deßhalb hat man auch die Erziehung unserer Söhne allgemein zu verbessern und zu vervollkommnen für nöthig befunden, und jeder Vater, jede Mutter ist von der Nothwendigkeit einer solchen vorbereitenden Erziehung und Bildung der Söhne gnüglich überzeugt.

Nur

Nur bey der Mädchen-Erziehung handelt man ganz entgegengesetzt, und ahndet den unübersehbaren Schaden nicht, der dadurch dem weiblichen Geschlechte selbst, dem Staate und der ganzen Menschheit zugefügt wird.

Freylich kann nach unsern Verfassungen nie ein Mädchen ein öffentliches Amt bekleiden (nämlich was man gemeinhin unter einem öffentlichen Amte versteht): es bedarf also auch die zu dergleichen Aemtern erforderlichen gelehrten Wissenschaften und Kenntnisse nicht. Aber man erwäge doch, daß das Mädchen ja ebenfalls einst in ein wahrhaft öffentliches und gewiß für den Staat sehr wichtiges Amt tritt: daß es in diesem Amte einen viel umfassenden, und auf das Wohl des Staats unmittelbaren Einfluß habenden Wirkungskreis bekommt, von dessen mehr oder minder vollkommnen Ausfüllung ein

ein großer Theil der Glückseligkeit des Staats abhängt! — Oder glaubt man, daß es dem Staate einerley seyn kann, ob seine Bürger gute oder schlechte, zufriedne oder unzufriedne Ehen führen? Ob in diesen Ehen gesunde oder kränkliche Kinder gezeugt werden? Ob diese Kinder, zum künftigen Dienste des Staats, zweckmäßig oder widersinnig erzogen werden? Oder hat das Weib auf alle diese Dinge keinen Einfluß? Ist es also auch nicht nöthig, daß das Mädchen auf diese wichtige Verhältnisse und Geschäfte des Weibes gehörig und vernünftig vorbereitet werde? Die entschiedenen Antworten auf diese Fragen will ich euch, ihr Aufgeklärtern eures Geschlechts, selbst überlassen. Ich für mein Theil mache mir große Begriffe von dem Einflusse des Weibes auf die Wohlfahrt des Staats, also auch von seinem meiner Meynung nach wahrlich nicht unbedeutenden Amte. Wenn ihr nun, wie ich das gute Zutrauen

zu

zu eurer Einsicht habe, hierüber mit mir einverstanden seyd, so frage ich euch: Kann das Weib alle die vielfachen Pflichten, des so viel umfassenden ehelichen Berufes auch nur mittelmäßig erfüllen, wenn es nicht schon in seinen frühern Jahren, wenigstens einigermaßen durch Erziehung und Bildung darauf vorbereitet worden ist? —

Unter der hierher gehörigen Vorbereitung aber versteh ich: die zweckmäßige Richtung und Bildung des Verstandes schon in dem Momente seiner frühesten Entwickelung, die gehörige Richtung des Herzens und des Gemüthes mit allen seinen Neigungen und Leidenschaften, alles mit Bezug auf den künftigen Beruf des Weibes. Ferner verstehe ich darunter die frühe Bekanntschaft mit der wahren Bestimmung des weiblichen Geschlechtes, und dann eine beständige Uebung in der genauen, pünktlichen und willigen Erfüllung

aller Pflichten in allen Lagen und Verhältnissen. Wenn man nun zugeben will und muß, daß einzig und allein auf diesem Wege das Mädchen seiner künftigen Bestimmung wahrhaft entgegen reifen kann, so frage ich noch einmal, wie kann man verlangen, daß dasjenige Mädchen eine frohe Gattin, eine glückliche Mutter werden soll, dem man seine wahre Bestimmung in der Jugend, in dem allein zur gehörigen Vorbereitung auf die künftigen Verhältnisse des Lebens geeigneten Alter, mit ängstlicher Sorgfalt verschweigt, dessen Nachdenken und Aufmerksamkeit nie in die Gefilde des künftigen Lebens geführt, dessen Verstand, Herz und Gemüth nie dem Zwecke des Weibes gemäß bearbeitet und gebildet ist, das nie in der willigen und treuen Ausübung seiner Pflichten, die sich ihm in dem von Zeit zu Zeit wachsenden Gesichtskreise seiner Jugend darbieten, geübt, vielweniger mit den so vielfältigen Pflichten des

Weibes

Weibes bekannt gemacht, das mit einem Worte, ohne zu wissen, was ein Weib sey, bloß durch den Segen des Priesters zum Weibe gestempelt wird? —

Ein Baum, sagt man, kann nicht gute Früchte bringen, wenn man sie ihm nicht inoculiret hat. Ein Jüngling kann kein brauchbarer Richter werden, wenn er nicht die Rechte studirt hat. Davon ist man überzeugt, und handelt also auch dieser Ueberzeugung gemäß, d. h. man oculirt den Baum, und lehrt dem Jünglinge die Rechte. Ein Mädchen aber, glaubt man, könne ein brauchbares tüchtiges Weib werden, wenn man auch alles davon abwendet, wodurch es allein dazu gemacht werden kann!!! — O der schrecklichen Inkonsequenz, der sich unsere Welt am Abend dieses aufgeklärten und glänzenden Jahrhunderts noch schuldig macht! —

Kein Theil der weiblichen Bestimmung aber wird in Ansehung des Unterrichts mehr vernachlässiget, als der physische. Einerseits hält man ihn gar nicht für so wichtig, daß er eines besondern Unterrichtes bedürfe, und glaubt, daß theils der Mann, theils die Uebung dem künftigen jungen Weibe das nöthige Licht über diesen Theil seines Berufes aufstecken werde. Anderseits aber hält man eben diesen Theil am geheimsten, weil man glaubt, eine gründliche Aufklärung über denselben könne und müsse nothwendig dem Mädchen gefährlich werden und zu seinem Verderben gereichen. Verfinsterte Pädagogen haben dieses schlimme Vorurtheil verbreitet. Sie meynen nämlich: es müsse in dem jungen, über diese physische Angelegenheit belehrten Mädchen, nothwendig eine starke Neugier erwachen, durch welche es hernach verleitet werden möchte, aller Warnung ungeachtet, vom verbotenen Baume zu kosten. — Welch

ein

ein unvergleichlicher psychologischer Schluß! — Ich will es versuchen einen ähnlichen zu machen. — Man kann dem jungen Mädchen nicht ohne große Gefahr das siebente Gebot erklären. Wenn man ihm sagt, was Diebstahl sey, und daß es, ob es gleich eine an sich erlaubte und ganz angenehme Sache sey, reich zu seyn, dennoch unerlaubt sey, und schwere Strafe nach sich ziehe, sich durch Diebstahl zu bereichern, so könne es gar leicht sehr neugierig werden, sich von den Vorthei-theilen des Reichthums zu überzeugen, und von dem verbotenen Baume kosten, d. h. stehlen. — Dieser Schluß scheint mir viel Aehnlichkeit mit jenem zu haben, und wenn ihr, lieben Mütter, diese Aehnlichkeit auch finden solltet, so würde ich es euch abermals selbst überlassen, über den Werth beyder Schlüsse und über die daraus fließenden Folgen zu entscheiden. Ich will nur noch um der Kleingläubigen willen das hinzufügen,

was einer unsrer größten Erzieher, einer der vorzüglichsten Kenner, auch der verborgensten Schlupfwinkel des menschlichen Herzens, über diesen Gegenstand sagt. Er rügt nämlich erstlich die üble Gewohnheit, junge Mädchen nur mit geheimnißvollen Winken vor Schamlosigkeit und Unkeuschheit zu warnen, ohne ihnen zu erklären, was Schamhaftigkeit und Keuschheit eigentlich sey, — und darauf spricht er:

„Ich habe mich nämlich nie überreden können, daß es vernünftig gehandelt sey, die junge Köchin nur im Allgemeinen und durch geheimnißvolle Winke zu warnen, daß sie keinen Schierling unter die Speisen mischen müsse, ohne ihr dabey zu sagen, was der Schierling sey, und woran man dieses giftige Kraut

*) S. Campens väterlicher Rath S. 142

Kraut erkennen, und von andern unterscheiden könne; und wenn kluge Leute mir dagegen sagten, daß das leichtsinnige Mädchen, sobald man sie mit dem vergiftenden Unkraute wirklich bekannt machen wollte, durch diese ihr mitgetheilte Kenntniß leicht in die Versuchung gerathen könnte, einen unserer Absicht ganz entgegengesetzten Gebrauch davon zu machen, und erst sich selbst, dann andere zu vergiften: so habe ich das Unglück gehabt, den Grund zu einer solchen Besorgniß und die Wahrscheinlichkeit einer solchen Gefahr niemals fassen zu können. Ich habe vielmehr immer die sonderbare günstige Meinung von der menschlichen Natur gehegt, daß sie so ganz verkehrt und unklug doch wohl nicht eingerichtet seyn möge, um nach dem Schierlinge bloß deßwegen zu gieren und zu schnappen, weil man sie über die Beschaffen-

heit und die giftige Eigenschaft desselben ernsthaft, recht und der Wahrheit gemäß belehrt hat; sondern ich habe ihr wirklich zugetraut, daß eine solche Belehrung sie in der That bewegen könne, das giftige Unkraut zu verabscheuen und sich davor in Acht zu nehmen."

Manche Mütter glauben alles gethan zu haben, wenn sie ihre verlobten Töchter in den letzten wenigen Wochen vor der Verehlichung auf eine flüchtige Weise über ein und das andere, was den Ehestand betrifft, belehren. Allein selten wird auch diese unvollkommne Belehrung die ökonomischen Geschäfte des neuen Hauswesens und die bey der Einrichtung desselben etwa zu beobachtenden Vortheile weit übersteigen. Ueberdieß ist auch meiner Erfahrung zu Folge das Herz des Mädchens, in diesem Zeitraume, nichts weniger als für solche ernsthafte und wichtige

Gegenstände der Belehrung, als die physischen Ehestandspflichten sind, empfänglich. Man weis ja, was in dieser Periode unsere Mädchen beschäftiget. Putz — Brautschmuck — Ausstattung — dieß sind die Gegenstände, auf welche gewöhnlich in dieser Periode all ihr Dichten und Trachten fixirt ist. Ueberdieß aber wäre es in diesen wenigen Wochen, auch bey dem besten und vollkommensten Unterrichte, nicht möglich, ein unerfahrnes Mädchen zu einer guten Gattin, zu einer in jeder Rücksicht guten Mutter, mit einem Worte, zu einem guten Weibe zu bilden. Dieß wird oft kaum in vielen Jahren vollendet werden können, denn es müssen zu dieser Absicht durchaus schon die Jahre der Kindheit benutzt werden, wo Herz und Verstand ohne Schwierigkeit jeden Eindruck annehmen, wie er auf sie wirkt. Gewöhnungen, Abhängigkeit, Ergebenheit in fremden Willen, Selbstverleugnung, Milde des

Her-

Herzens, reine Menschenliebe u. s. w. müssen schon dem geschmeidigen kindlichen Herzen eingepflanzt werden. Dieß sind Tugenden, die sich einer entgegengesetzten Denkungsart nicht gleich in kurzer Zeit aufpfropfen lassen. — Das kluge Verhalten gegen Dienstboten und Untergebene, Menschenkenntniß überhaupt, besondere zur guten Kindererziehung unentbehrliche Kenntniß des jungen menschlichen Herzens; alles dieß und noch weit mehr sind Eigenschaften und Kenntnisse, die das Mädchen sich nur durch anhaltendes Studium, mittelst ausdauernder gründlicher Anleitung, und durch hinlängliche Uebung vollkommen zu eigen machen kann. Eben so ist es nun auch mit den unentbehrlichen Kenntnissen von der physischen Bestimmung und den damit verbundenen Pflichten des Weibes. Es ist thörigt, die Belehrung hierüber theils dem künftigen Gatten, theils der Uebung überlassen zu wollen. Erstlich fragt

sichs,

sichs, ob der künftige Gatte, nicht wie die meisten Männer, selbst schlechte Begriffe von der physischen Bestimmung seines Weibes hat, und zweytens, ob nicht das Weib, schon ehe es durch Uebung zu Kenntnissen gelanget, sich in vieler Hinsicht durch ihre Unwissenheit unglücklich machen kann? — Das erstere ist leider nur zu oft der Fall, und das zweyte ist entschieden und aus der täglichen Erfahrung bekannt. — Wie manches junge Weib untergräbt in seiner ersten Schwangerschaft, durch Thorheiten und Fehltritte, zu welchen es seine Unbekanntschaft mit der Wichtigkeit seiner jetzigen Lage verleitet, ihre eigene Gesundheit und die Gesundheit ihres Kindes. Wie manches wird durch seine gänzliche Unwissenheit in dem Geburtsgeschäfte ein Opfer des Vorwitzes oder der Dummheit der Hebamme? Wie manches Mädchen legt aber auch schon aus Mangel an Kenntniß von der besondern Einrichtung des weiblichen

Körpers, und durch die daher rührende Sorglosigkeit in der Beobachtung des guten Verhaltens desselben in sich den Grund zu unzähligen körperlichen Leiden und Beschwerden, die meistentheils erst in dem Ehestande ihren lebhaften Ausbruch gewinnen, und nicht nur dem nunmehrigen Weibe Leben und Ehe verbittern, sondern auch auf ihre Nachkommenschaft den verderblichsten Einfluß haben. Wie viel tausend Kinder würden gesunde und kraftvolle Menschen und Bürger werden, wenn sie nicht aus Unwissenheit der Mütter, oder doch durch ihre von Mütter und Großmütter geerbten irrigen Begriffe von der physischen Kindererziehung, verdorben und verweichlichet würden. Dieß alles aber würde wenig oder gar nicht vorkommen, wenn die Mütter geläuterte und richtigere Grundsätze über alle diese Gegenstände mit in den Ehestand brächten, und auch schon junge Mädchen über dieselben auf die gehörige Weise belehrt würden.

Hieran

Hieran denkt man aber bey der gewöhnlichen Mädchenerziehung gerade eben so wenig, als man überhaupt für ihre wahre Bildung zum Weibe Sorge trägt. Und doch ist gerade dieser Punkt der wichtigste bey der weiblichen Erziehung. Euch, die ihr schon längst selbst Mütter seyd, und die Wichtigkeit des mütterlichen Berufes gnüglich kennt, besonders euch, die ihr die Beschwerden und Gefahren, welche mit demselben verbunden sind, kennen gelernt habt, euch brauche ich nur auf eure eigene Erfahrung zurück zu weisen. Diese wird euch gelehrt haben, welche Uebel, welches Ungemach einer jungen unerfahrnen Mutter von allen Seiten drohen, und wie schwer es ihr wird, allenthalben ihren Einwirkungen zu entkommen. Demohngeachtet aber kennt ihr diejenigen Dinge, welche einen schädlichen Einfluß auf das weibliche Geschlecht und auf seine physische Fähigkeit, Mutter zu werden, haben und

haben

haben können, gewiß noch lange nicht alle, und seyd auch vielleicht noch weit von der gewissen Ueberzeugung entfernt, daß auch schon das junge Mädchen mit solchen Dingen umgeben ist, die ihm entweder seinen künftigen mütterlichen Stand grausam verbittern, oder seine Fähigkeit, Mutter zu werden, wohl gar gänzlich vernichten können. Und doch ist dieß wirklich der Fall. Die ganze Lebensweise des jungen Mädchens, Nahrungsmittel, Thätigkeit oder Unthätigkeit, Art und Weise der körperlichen und geistigen Beschäftigung, Freude und Kummer, sein Aufenthalt, seine Kleidung, seine gewöhnlichen Vergnügungen, kurz alles, was es thut, und was nur einigermaßen in Bezug mit seiner Gesundheit steht, hat auch einen guten oder schlimmen Einfluß auf das Geschäft, Mutter zu werden.

Aus dem allen wird nun das Resultat gezogen werden können, daß erstlich unsere

Töchter in ihren frühern Jahren eine ihrer künftigen Bestimmung durchaus angepaßte physische Erziehung genießen, und in reifern Jahren von ihrem physischen Berufe selbst umständlich belehrt, und mit allen den Pflichten bekannt gemacht werden müssen, die sie besonders vom zwölften Jahre an in dieser Rücksicht zu erfüllen haben.

Die physische Erziehung unserer Töchter ihrer künftigen Bestimmung anzupassen, ist gewiß leichter als ihr, gute Mütter, vielleicht glaubt. Es bedarf gar keiner Kunst, aus einem natürlich und gut gebildeten Mädchen eine gesunde und tüchtige Mutter zu bilden. Die Natur selbst bildet den physischen Menschen zu dem, was er mit der Zeit seyn soll, wenn wir sie nur ungehindert arbeiten lassen. — Nur allein die große Kunst, aus Bäumen und Menschenkindern Zwerge zu erziehen, überläßt sie uns. — Wir haben

also

also bey der frühern physischen Erziehung unserer Töchter nicht nöthig etwas mehr zu thun, als sie vor jeder Abweichung von der Natur zu bewahren, d. h. wir haben nur für natürliche ungekünstelte Nahrung, für natürliche Kleidung, für beständigen Genuß einer reinen freyen Luft, für hinlängliche Bewegung und angemessene Beschäftigung ihres Körpers, für strenge Reinlichkeit, für Mäßigkeit in allen Dingen, (ein Hauptpunkt), für die gehörige Richtung ihrer Leidenschaften, für Abwendung aller Krankheiten, deren sich bey gehörigem natürlichen Verhalten überhaupt wenige einstellen werden, für gute und weise Behandlung und Verpflegung in den unvermeidlichen Kinderkrankheiten u. s. w. zu sorgen.

In den reifern Jahren, wo der Verstand schon entwickelt ist, und Herz und Gemüth schon die rechte Richtung erhalten haben müs-

müssen, im zwölften — dreyzehnten Jahre seines Alters belehrt man das Mädchen selbst von dem Zwecke seines Daseyns oder von seinem physischen Berufe, und macht es mit alle dem bekannt, was ihm einst die Beschwerden dieses Berufs erleichtern, versüßen oder drückend machen und verbittern kann. Das erstere muß ich ihm mit Wärme empfehlen, und vor das letztere muß es deutlich und auf eine ernste und liebreiche Weise gewarnt werden. Es wird allen diesen Lehren und Vorschriften desto treuer folgen, je sorgfältiger und genauer seine frühere Erziehung gewesen ist, und je mehr es zur strengen Befolgung aller Vorschriften, von Seiten seiner Eltern angehalten und gewöhnt worden ist. Gewisse Umstände, z. B. Hang zur Selbstschwächung, können es nöthig machen, daß das Mädchen noch früher, als ich angab, belehrt werden muß; bey einer natürlichen sorgfältigen Erziehung aber wird

dergleichen nicht so leicht vorkommen, und dann halt ich obiges Alter für das schicklichste, und glaube auch, daß es früh genug sey.

Allein hier steckt eben ein gewaltiger Knoten. Unsere unnatürliche Erziehung giebt zu solchen verderbenden Ursachen nur zu oft die Veranlassung, so wie sie überhaupt die Gesundheit und die physische Kraft unserer Töchter untergräbt und zerstört. Wir lassen die Natur nicht ungehindert wirken, wir meistern sie, wollen ihr Werk verbessern, und überhaupt die ganze physische Erziehung des Menschen besser verstehen als sie. Daher kommt unsere so große Anzahl auch physisch untüchtiger Mütter. — Mütter, denen, eben dieser physischen Untüchtigkeit halber, der Ehestand eine Quelle des empfindlichsten Leidens, des Kummers und trauriger Tage geworden ist. Theils haben sie mit dem Augenblicke, indem sie Mütter wurden, ihr ganzes

zes, schon durch frühere verweichlichende Erziehung untergrabenes physisches Wohl unwiederbringlich verloren, und werden von diesem Momente an von unaufhörlichen krankhaften Beschwerden, Nervenkrankheiten und andern körperlichen Leiden lebenslang gefoltert; theils verursachen ihnen ungesunde und elende Kinder die leidenvollsten Tage; und alle die beseligenden Freuden der glücklichen Mutter bleiben ihnen unbekannt. Alles dieß ist fast immer, seltene Fälle ausgenommen, der natürliche Erfolg ihrer jugendlichen Erziehung, der daraus erfolgenden Verwöhnung und ihres fehlerhaften Verhaltens in den erwachsenern Jahren, und dann während der Schwangerschaft und Niederkunft.

Blieben wir bey der physischen Erziehung unserer Töchter der Natur getreu, so würden sie dieselben Vortheile genießen, welche die Weiber anderer Menschenklassen, in dieser

Hin-

Hinsicht, so sehr beneidenswerth machen. — Die mehresten Menschen, die man Wilde schilt, sind von der vortrefflichsten körperlichen Bildung, die Mädchen schlank und zu allen Verrichtungen ihres Geschlechts, besonders aber zur Geburtsarbeit tüchtig und aufgelegt, welche auch bey ihnen ungleich leichter und glücklicher von Statten geht, als bey uns: so daß, nach Graunts Bemerkungen, in Amerika unter tausend Gebährenden nicht eine stirbt.

Ganz anders verhält es sich bey uns, wo die gemeine Erziehungsart ein weibliches Geschöpf, das nur einigermaßen über den Bauern- und niedern Bürgerstand erhaben ist, oder seyn soll, sogleich vom achten, neunten Jahre an, bis zum mannbaren Alter gleichsam zu lähmen sucht, um endlich das schwächliche und verzärtelte Geschlecht, so wie man es haben will, herauszubringen.

Unsere erwachsenen mannbaren Frauenzimmer, wenigstens doch zuverlässig die allermeisten derselben, die nach dem, was man guten Geschmack nennt, auferzogen worden sind, sind gegen diejenigen, die die Natur ohne menschliche — verkrüpelnde Beyhülfe erzieht, wirklich elende bedauernswerthe Geschöpfe. Bey der geringsten anhaltenden Bewegung spüren sie alle unangenehme Empfindungen eines kranken Menschen: Herzklopfen, kurzen Athem, Zittern in den Gliedern, Mattigkeit. Man betrachte nur die vornehme Todtenfarbe der Stadtschönheiten, und das aufgedunsene Wesen an ihrem ganzen Körper. Sie sind die unausbleiblichen Folgen des ewigen Sitzens, des Mangels an reiner freyer Luft, der erkünstelten Nahrungsmittel u. s. w. und die zuverlässigsten Zeugen einer elenden schwächlichen Nachkommenschaft. Man vergleiche sie mit den dauerhaften, aber auch rastlosen, immer

unter Gottes freyem Himmel arbeitenden und schlicht und frugal lebenden Bauerdirnen. Man sehe, wie bey diesen das gesunde Blut durch die festen fleischigten Wangen heraus will, und den Ueberfluß balsamischer Säfte verkündiget, aus denen der künftige kernhafte Erdenbürger erschaffen werden wird. Man bemerke ferner, wie alle unsere unter der angenommenen Erziehungsart, selbst die mit einigen Vorzügen der äußern Bildung aufgewachsenen Frauenzimmer gleich nach dem ersten oder zweyten Kindbette zusammenfallen, und wie heftig sie dieses Geschäft angreift; da hingegen das rasche, dauerhafte, ganz natürlich aufgewachsene Bauerweib, bald nach der Geburtsarbeit munter an ihre gewöhnliche Geschäfte geht, und ohne besondere Veränderung ihrer guten Beschaffenheit, zu neuen Schwangerschaften aufgelegt ist. Sind das nicht unschätzbare Vorzüge — die es werth sind,

daß sie unsere gebildeten Töchter mit jeder Bauerdirne gemein haben? — Sollten diese Gegenstände — ihr guten Mütter, die ihr euern Töchtern glückliche und frohe Tage, und den süßen Genuß aller Freuden des ehelichen Bundes so herzlich wünschet, — nicht eurer Beherzigung, eurer angestrengtesten Aufmerksamkeit werth seyn, und die gewöhnliche, unnatürliche, lähmende, verkrüpelnde Erziehung unserer Töchter nicht eine beträchtliche Verbesserung verdienen? — Wollt ihr fortfahren, ihr ganzes physisches Glück schon in ihrem zartesten Alter zu untergraben? — Wollt ihr noch ferner zusehen, wie sie sich in den erwachsenern Jahren durch Unwissenheit selbst kummer- und leidenvolle Tage bereiten, die ihr ihnen, sobald ihr nur dem leeren Traumbilde jener verfinsterten Pädagogen entsagt, und euch nicht mehr von einer unsichtbaren eingebildeten Gefahr äffen laßt, durch vernünftige

und vollständige Belehrung ersparen könnt? — Oder wollt ihr lieber dem folgen, was euch selbst das Licht eurer eigenen Vernunft, nach ruhiger Ueberlegung und kalter Prüfung als richtiger und für das Wohl eurer Töchter ersprießlicher, darstellen muß? — Nun ihr Aufgeklärtern eures Geschlechts, von euch weis ich es im voraus, ohne eure Antwort abwarten zu dürfen, ihr seyd meiner Meynung; denn sie ist ja das Resultat des gesunden unbefangenen Denkens, das ihr eben so wenig, wie ich, gern verleugnet. Folgt also auch demselben! Aendert die Erziehung und Bildung eurer Töchter überhaupt, und die physische insbesondere. Reißt euch los von der Tyranney der Mode und des blinden Vorurtheiles, richtet sie ganz nach den schönen, einfachen und doch erhabenen Gesetzen der weisen Mutter Natur und der gesunden Vernunft ein! Wendet mit möglichster Kraft von nun an alles von euren jüngern

und erwachsenern Töchtern ab, was ihre Körper- und ihre Geisteskräfte lähmen, und sie an Leib und Seele so grausam verkrüpeln kann, so daß sie nicht mehr, wie bisher, einem verpfuschten Werke, von Menschenhänden gemacht, gleichen, sondern wieder dem erhabnen Bilde ihres göttlichen Schöpfers sich zu nähern anfangen. Erhebt sie wieder muthig auf die Stufe der Selbstständigkeit kraftvoller Menschen: flößt ihnen einen männlichen Geist ein, verbannt aus euern Cirkeln das schleichende verderbliche Gift der Schmeicheley. Schenkt mit einem Worte eure Töchter der allbeglückenden Natur wieder, die ihnen frohe Tage und Freude die Fülle bereiten wird.

O wie sehr haben wir Ursache, unsern aufgeklärten Zeiten so manche Sitte, so manche Gewohnheit der Alten zurück zu wünschen, um die uns Thorheit, Vorur-

theil

theil und falsche Kultur gebracht haben. — Jener Lacedämonische Gesetzgeber, Lycurgus, gab seinen Landsleuten ein unvergleichliches Gesetz, die physische Mädchenerziehung betreffend. Er hielt die Erzeugung der Kinder im Staate für etwas Großes, und sah sie als das würdigste Geschäft des Weibes an, meynte aber, daß man nur von gesunden und natürlich starken Weibern eine vollkommne Nachkommenschaft erwarten könne. Je stärker und kräftiger die Mutter sey, desto kraftvollere und dauerhaftere Kinder könne sie, nach seiner Meynung zeugen, und desto weniger laufe sie Gefahr, durch dieß große Geschäft ihre Gesundheit zu verlieren. Er befahl daher, daß sich das weibliche Geschlecht, durch körperliche Uebungen eben so stärken und abhärten sollte, als das männliche. Er setzte deßhalb gewisse Tage in der Woche fest, an denen sich das erstere Geschlecht eben so, wie das

letz-

letztere, im Ringen, Wettlaufen, und andern gymnastischen Beschäftigungen üben müßte, und befahl, daß überhaupt die freyen Bürgerinnen der Lacedämonier, die sich bisher immer in aller Ruhe mit Wollespinnen beschäftigt hatten, sich mehr körperliche Bewegung machen, und jenes Geschäft den Mägden überlassen sollten, um nicht durch das viele eingeschloßne Sitzen, den Körper zu verweichlichen und zum Kinderzeugen untauglich zu machen. — Welch ein weises nachahmungswürdiges Gesetz! —

Laßt uns also, ihr guten Mütter, die tausendköpfige Hydra unserer Zeit, — das barbarische Vorurtheil — welches auch unsere widersinnige Mädchen-Erziehung gebahr — mit Heldenmuth bekämpfen, die tyrannischen Fesseln der Mode zersprengen, und den beglückenden Sitten und Gewohnheiten unserer von der Natur geleiteten Vor-

fah-

fahren zurückkehren! Laßt uns dem Staate wieder kraftvolle Mütter erziehen und den Männern beglückende Gattinnen zuführen!

Vor allen aber muß ich denjenigen Müttern, die in der Bekanntschaft mit ihrem Berufe, mit ihren Pflichten bis jetzt zurückgeblieben sind, das Dictum des seligen Luthers ans Herz legen:

„Ein jeder lerne seine Lection,
So wird es wohl im Hause stohn.“

So wie ihr euch überhaupt genauere Kenntnisse von dem ganzen Umfange eurer Bestimmung noch zu erwerben habt, so richtet ganz besonders euer Augenmerk auf eure physischen Mutterpflichten, mehr, als es wohl bisher geschehn seyn mag. Bedenkt doch, daß ihr das große Werkzeug in der Hand des gütigen Schöpfers seyd, durch welches das Menschengeschlecht auf unserm Erdballe nicht nur fortgepflanzt, sondern

auch so dauerhaft, so kraftvoll, als es einst aus der Hand des großen Werkmeisters hervorgieng, erhalten werden soll. Dieß ist ja die Bestimmung, zu deren Erreichung der Allmächtige euer ganzes Wesen einrichtete! Wie wollt ihr die leichtsinnige Vernachlässigung dieses eures großen Zweckes einst vertheidigen? Schauet um euch, und seht das ganze Geschlecht, wie das vom giftigen Mehlthau betroffne Gras, vergehen! Seht, wie das schöne Ebenbild des gütigen Schöpfers, gleich den prachtvollen Blumen vom sengenden Mittagsstrahle der Sonne gedrückt, hinwelket! Schaut in die Zukunft und betrachtet die gräuliche Verwüstung, die sich durch alle Generationen vermehrt! Betrachtet dieß, und fühlt es doch ganz, daß der größte Theil dieses physischen Elendes des Menschengeschlechts aus euch floß, daß aber auch ihr es seyd, die dem reißenden Strome dieses Verderbens den mächtigsten Damm ent-

gegen setzen können! — Faßt den großen, den hehren Entschluß, eure ganze Kraft aufzubieten, diesem allgemeinen Verderben zu steuern, und dem Menschengeschlechte seine ehemalige physische Stärke wieder zu geben. Faßt ihn, und macht durch seine Ausführung euch und das Ende unsers Jahrhunderts — unsterblich. Dieß wird geschehen, sobald auch ihr euch ganz der Natur wieder gebt, — und mit ganzer Seele bloß für eure Bestimmung lebt.

Ich würde für meinen Zweck zu weitläuftig werden, wenn ich euch hier einen besondern vollkommnen Unterricht über diesen Gegenstand geben wollte. Ich werde euch aber gleich die Quelle anzeigen, aus der ihr das Nöthigste schöpfen könnt. Nur einige allgemeine Anmerkungen muß ich noch hier beyfügen.

Sorgt zuförderst für euch selbst, für euren eignen Körper. Ist er schon verweichlicht, o so macht euch doch ja von allem los, was diese Verweichlichung, die schon eingerissene Schwäche desselben unterhalten und vermehren muß, sucht ihm mit Hülfe weiser Aerzte, — die euch nicht viele Arzeneyen, sondern das rechte naturgemäße, für eure Lage passende Verhalten vorschreiben sollen — so viel möglich seine verlohrne physischen Kräfte wieder zu geben. Beobachtet ferner von den ersten Augenblicken an, wo ihr Ursache habt, zu vermuthen, daß die Natur einen neuen Weltbürger unter eurem Herzen bilde, die strengste Wachsamkeit über euch, über euren Leib und über eure Seele, über euer ganzes körperliches Verhalten, über eure Neigungen und Begierden, über euer ganzes Daseyn. Die ganze Periode eurer Schwangerschaft sey euch mit einem Worte heilig. Ach, wie oft wird in diesem Zeitraume dem werdenden

Wesen der Keim zu dem größten körperlichen Elende eingepflanzt. — Ist er endlich gebohren, der kleine Weltbürger, so müsse seine Pflege das wichtigste Geschäft für euch seyn, das ihr kennet. In dem ersten Augenblicke seines sichtbaren Daseyns, nimmt seine eigentliche physische Erziehung ihren Anfang, also muß auch von demselben Augenblicke euer Bestreben anfangen, ihn zu einem kraftvollen und gesunden Menschen zu erziehen.

In den ersten Jahren des Lebens ist die physische Behandlung des Kindes, es sey männlichen oder weiblichen Geschlechtes, ganz einerley, in dem erwachsenern Alter aber muß die Erziehung des Mädchens von der des Knaben, in mancher Rücksicht, einigermaßen abweichen. Ueber die ganze physische Kindererziehung aber, werdet ihr in dem zweyten und dritten Bändchen meiner Belehrung,

über die physischen Mutterpflichten, dasjenige umständlich vorgetragen finden, was euch zu wissen nöthig ist.

Aber ich kann auch nicht unterlassen, euch noch auf ein ganz kleines Werkchen aufmerksam zu machen, welches mit dem Motto — Das Vaterland braucht gesunde und starke Kinder — bezeichnet, und von einem französischen Arzte verfaßt, und jetzt in unsere Muttersprache übergetragen worden ist. Es führt den Titel:

Ueber die Erhaltung der Kinder während der Schwangerschaft und über ihre physische Erziehung bis ins sechste und achte Jahr. Eine gekrönte Preisschrift aus dem Französischen des Saucerotte.

Bündig und faßlich ertheilt der Verfasser die wichtigsten und vorzüglichsten Regeln, gesun-

gesunde und kraftvolle Kinder zu erziehen, und giebt eine sehr nützliche und vollständige, obgleich kurze Uebersicht von allem, was hieher gehört.

Wodurch und auf welche Weise ihr für den guten Zustand eures eigenen physischen Wohls sorgen sollt und könnt, werdet ihr in dem ersten Bändchen meiner erwähnten Belehrung deutlich auseinander gesetzt finden.

Nun ist es Zeit, daß ich, meiner Absicht gemäß, über dieses Buch, welches ich hiermit euren erwachsenen Töchtern übergebe, noch ein und das andere erinnere. — Als bloßer Entwurf diente es mir bisher zur schriftlichen Belehrung einer meiner jungen Freundinnen, über ihre physische Bestimmung zur Mutter, und über die deßhalb auf sich habenden Pflichten. Aufgemuntert durch den Beyfall mehrerer sachverständiger guter Freun-

Freunde, übergebe ich es jetzt in der nämlichen Absicht der ganzen erwachsenen weiblichen Jugend, in seiner vollendeten Gestalt (so weit ihm nämlich meine geringen Kräfte Vollendung geben konnte). Vielleicht daß es auch euch, ihr guten Mütter, den Kampf wider Mode und Vorurtheil erleichtern und den Sieg erringen helfen kann.

Es enthält eine, meines Erachtens, hinlängliche vollständige Belehrung für eure erwachsenern Töchter,

erstlich über ihre physische Bestimmung zur Mutter überhaupt,

zweytens über die Art und Weise, sich auf diese wichtige Bestimmung gehörig vorzubereiten,

drittens über das rechte und beste Verhalten im mütterlichen Stande selbst, um theils eine glückliche Mutter blühender

gesun-

gesunder Kinder zu werden, theils dabey ihr eignes körperliches Wohl zu sichern, und

viertens über die zweckmäßigste, physische Behandlung der Kinder von ihrer Geburt an bis zum zehnten — zwölften Jahre hin, um sie zu dauerhaften und gesunden Menschen zu erziehen.

Dieß ist es also, was ich beym klaren Lichte der Vernunft und der Erfahrung für den Seelenblick eurer Töchter so gern recht vollkommen enthüllen möchte. Ich sage enthüllen; nicht als ob ich unerhörte Geheimnisse darüber zu entdecken und mitzutheilen hätte, — o dieß erwartet ja nicht, gute Mütter, denn ihr würdet euch sehr getäuscht finden. Ich werde die allersimpelsten, handgreiflichsten und bekanntesten Dinge von der Welt darüber sagen müssen! — Aber gehören nicht gerade diese in unsern Tagen wieder

zu den verborgenen? — Unser durch einseitige Aufklärung schielend gewordener Blick, macht, daß wir über die offenbarsten wichtigsten, und uns von selbst in die Augen springenden Dinge fallen, sie dennoch nicht erkennen, sondern immer unser verwöhntes Auge auf den falschen Schimmer nichts bedeutender Tändeleyen hinwenden, die gleich den Irrlichtern uns von der geraden Straße zur Glückseligkeit ableiten, und in einen Sumpf von Thorheit und Kummer stürzen, aus dem wir uns oft lebenslang nichts wieder heraus arbeiten können. —

Nun will ich euch noch etwas weniges über die Art und Weise sagen, wie ihr mein Buch für eure Töchter am besten be-

nutzen könnt. — Leset es vor allen Dingen selbst. Forschet, in welchen Stücken die ganze Erziehung eurer Töchter, die ganze Einrichtung eures Hauswesens, mit den in diesem Buche aufgestellten Grundsätzen harmonire: das Widersprechende ändert sorgfältig ab, damit eure Töchter, wenn sie nachher das Buch selbst lesen, bemerken müssen, daß auch von eurer Seite in dieser Hinsicht alles zu ihrem Glücke gethan wird, welches sie um so mehr anspornen wird, auch von ihrer Seite alles zu thun, was zu ihrem eigenen Frieden dienet. Euer Beyspiel wird ihnen Unterstützung seyn, wird ihnen Kraft geben, sich in mancherley Dingen Gewalt anzuthun, üble Gewohnheiten abzulegen, und falsche Neigungen zu bekämpfen. Habt ihr alles

so

so geordnet, eingerichtet und in Gang gebracht, daß eure Töchter allenthalben durchaus vollkommne Uebereinstimmung zwischen euren Anordnungen, eurem Beyspiele und meinem Buche finden können, so gebt ihnen dieß Buch zu derjenigen Zeit, wo die Natur ihre physische Fähigkeit, Mutter zu werden, völlig entwickelt, und die, dem weiblichen Körper eigene, periodische Blutausleerung zum erstenmale bey ihnen hervorbringt, zu ihrer eigenen Belehrung selbst in die Hände.

Dieser Zeitpunkt scheint mir der schicklichste zu seyn, wo ein junges Mädchen die ihm nöthige gänzliche Aufklärung über seine physische Bestimmung erhalten muß. Es

ist überhaupt sein Verstand in diesem Alter schon zu einer gewissen Reife gediehen, und durch die jähling e Veränderung seines Körpers in diesem Zeitpunkte, und durch die fremde, neue Erscheinung, die ihm nothwendig auffallen muß, wird es nachdenkend und auf Belehrung über diesen Gegenstand begierig gemacht. Es ist das Mädchen in dieser Periode ernsthafter und empfindlicher, daher wird auch diese Belehrung zu einer solchen Zeit einen kräftigern und bleibendern Eindruck auf dasselbe machen. Es ist aber auch dieß der äußerste Zeitpunkt, über den ihr diese Belehrung eurer Töchter nicht mehr hinaus verschieben dürft, wenn ihr nicht gewärtig seyn wollt, daß vielleicht ein anderer höchst

gefähr-

gefährlicher Unterricht das Herz des Mädchens verderbe. —

Ich glaube, daß mein Buch einem jeden jungen Mädchen von diesem Alter, ohne eine zweckwidrige Wirkung befürchten zu dürfen, in die Hände gegeben werden kann. Ein reines Herz wird gewiß nicht dadurch verunreiniget, sondern vielmehr in den guten Vorsätzen, seine Unschuld und Reinigkeit zu bewahren, mehr und mehr gestärkt und befestiget werden, wenigstens hatte ich, nach dem Zeugnisse meines Gewissens, bey meiner Arbeit immer das letztere zum vorzüglichen Augenmerke. Selbst für verirrte Mädchen suchte ich mein Buch brauchbar und nützlich zu ma-

machen. Es ist freylich nicht zu leugnen, wegen der erhöhten Reizbarkeit der Sinnlichkeit solcher Mädchen, und ihres Hanges zu sinnlichen Schwärmereyen halber, scheint die Aufklärung über ein und das andere, die sie in meinem Buche finden, für sie gefährlich zu seyn. Allein es scheint auch nur so: eine deutlich, vollständige und zweckmäßige Belehrung ist zuverlässig nicht schädlich, aber das eigene, dunkle, meistens irrige Gefühl, das beständige Forschen und Gaukeln, die falschen Bilder der schwärmerischen Phantasie, diese verleiten sehr leicht zu unreinen Ideen und verderblichen Ausschweifungen. Freylich erfordert es viel Behutsamkeit, mit solchen Mädchen über dergleichen Gegenstände zu sprechen. Ich weis es, wie ihre Einbil-

dungs-

dungskraft meistens durch schlüpfrige Romane, oder durch schlechte Gesellschafter, mit so vielen unreinen Ideen geschwängert ist, daß selbst die behutsamsten und edelsten Ausdrücke in der reizbaren Seele solcher Mädchen das Hervorspringen unzüchtiger Bilder veranlassen können. Ich habe es daher auch gefühlt, wie schwer, wie äußerst schwer jetzt in unserer, auch durch gesellschaftliche Schamlosigkeit gemißbrauchten Sprache, Worte und Redensarten zu finden sind, von denen man erwarten dürfte, daß sie in keiner jugendlichen Seele unreine Nebenideen erwecken würden. Desto eifriger habe ich mich aber bestrebt, alle diese Dinge mit der größten Delikatesse, und mit einer gewissen, der Würde der Sache angemessenen Feyerlichkeit zu behandeln. Wo ich meinen

Kräften nicht ganz traute, habe ich lieber andere, die schon längst als gute Lehrer der Jugend über solche delicate Gegenstände anerkannt sind, für mich sprechen lassen. — So hoffe ich denn, daß vielleicht auch noch ein und das andere schon verirrte Mädchen durch dies Buch auf die rechte Bahn zur Glückseligkeit zurück geführet werden kann.

Schlüßlich aber muß ich euch, geliebte Mütter, noch einmal an den Hauptpunkt einer guten Mädchenerziehung erinnern. — Ihr müßt euren Töchtern in allen Vollkommenheiten Muster, und in allen schönen Tugenden und Eigenschaften Beyspiel seyn. Umsonst würde alle eure Aufmerksamkeit, alle eure Mühe seyn, umsonst würdet ihr tausend künstliche Triebräder, eure

Töch=

Töchter zu ächten Weibern zu bilden, in Bewegung setzen, wenn euer eignes Herz, eure eignen Sitten, euer eigner Wandel, eure eigne Lebensweise, euren Töchtern nicht in allen Stücken zum Muster aufgestellt werden können. Alle eure schönen Moralen, alle eure Bemühungen, sie durch mündliche und schriftliche Belehrungen zu vervollkommnen, würden durch das Schlimme und Widersprechende eures Beyspiels nicht nur aufmerksam gemacht werden, sondern ihr selbst würdet euch auch in den Augen eurer Töchter dadurch verächtlich machen.

Was würden sie z. B. von eurer Forderung an sie, sich an eine natürliche, frugale Kost zu gewöhnen, die doch ein Haupterforder-

derniß einer gehörigen Vorbereitung auf den physischen mütterlichen Beruf ist, denken können, wenn sie an euch die Schwachheit bemerken müßten, daß ihr selbst keine höhere Glückseligkeit kennt, als die, welche auf gut thierisch mit dem Munde genossen wird? — Was kann alle gute Belehrung, alles Warnen, alles Bitten bey euren durch Selbstschwächung sich entehrenden Töchtern helfen, wenn sie euch selbst in solche Cirkel begleiten müssen, wo durch leichtsinnige und unsittliche Scherze ihr verirrter Trieb gereizt und jener verderblichen Flamme Nahrung gegeben wird? — Wenn sie auf eurer eignen Toilette solche Schriften finden, die den Verstand junger Frauenzimmer zu verwirren, ihre Einbildungskraft zu beflecken, ihre Empfindungen

zu

zu überspannen, die Grundsätze einer aufgeklärten Gottesfurcht, und mit ihnen die Tugend und Rechtschaffenheit wankend zu machen, das Gewissen einzuschläfern, und den Geist durch süße Empfindeleyen zu entmannen im Stande sind? Was kann es helfen, wenn ich diesen euren Töchtern sage, fliehet den Müssiggang, die Einsamkeit, unterzieht euch aller häuslichen Beschäftigungen, verrichtet sie unter den Augen eurer Mutter, u. s. w., was kann alles dieß helfen, wenn ihr selbst Abscheu vor den Geschäften des Hauswesens habt, und mit nichts bedeutenden Tändeleyen die Zeit tödtet, es wohl gar auch unter der Würde eurer Töchter haltet, sie in der Art zu beschäftigen, noch weniger euch entschließen

könnt,

könnt, oder es wohl gar nicht im Stande seyd, ihnen Anleitung dazu zu geben; wenn ihr, anstatt sie mit lehrreichen und zweckmäßigen Gesprächen zu unterhalten, euch keinen Augenblick von eurer elenden Lektüre abmüßigen könnt, u. s. w. Ihr werdet aus diesen wenigen Beyspielen schon abnehmen können, daß ihr diejenigen seyd, die mein Buch zuerst lesen, zuerst alle darinn gesammelten guten Lehren und Regeln befolgen, und also überhaupt erst bey sich anfangen — und dann bey den Töchtern fortfahren müssen, wenn meine Belehrung euren und meinen Wünschen entsprechen soll. Euren verheyratheten, oder zu heyrathen im Begriffe stehenden Töchtern übergebt mein Buch doch ja sogleich, es wird einen nicht unwich-

unwichtigen Theil ihrer Ausstattung ausmachen und ein dringendes Bedürfniß der Wochenstube befriedigen.

Dieß wären nun die Erinnerungen, die ich euch, geliebten Mütter, gern unter vier Augen ans Herz legen wollte und mußte. Findet ihr manches darinn, was euch etwa aus der Seele geschrieben ist, oder von dessen Wahrheit ihr doch durch ein geheimes vielsagendes Gefühl überzeugt werdet, und haltet ihr es der Mühe werth, meinen Vorschlägen zu folgen, und dadurch euer und eurer Töchter Glück zu fördern, so wird euch auch dann das Wonnegefühl, das die treue Erfüllung mütterlicher Pflichten gewährt, für so manche Aufopferung eines üppigen

Vergnügens gewiß reichlich und köstlich entschädigen. Mir aber wird das Bewußtseyn, auch etwas zur Vermehrung eurer Mutterfreuden beygetragen zu haben, der köstlichste Lohn für meine Arbeit seyn.

Lebt wohl!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fieliz, Friedrich Gottlieb Heinrich,

Einige Worte über die Hauptquelle unserer sich täglich mehrenden unglü
cklichen Ehen

Leipzig 1798

Mor. 367 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596212-2
VD18 14460939-001